C. PINGPANK'S deutsche Buch = Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☞ Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Route nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.

Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.

Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Gelegte und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Stiller Blattern und Staubtreffen, Aufdrennen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen besitzt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nöthige Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.

No. 36 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John S. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ills.
W. G. Baldwin, General Passagier Agent, Chicago, Ills.

Die große

Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.

James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
C. E. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO, DETROIT
und allen östlichen Städten

Stahlwaggons, Palast-Schlafwaggons,

zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.

Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt.
St. Louis, Mo.

Erwin Dürer.

Novelle von Ludwig Fulda.

(Fortsetzung.)

Dabei diese furchtbare Vereinsamung! Seit Beginn des Juli war die Mehrzahl seiner Kameraden verreist, und auch nur Einem von ihnen seine Lage, seine Gemüthsverfassung anzuvertrauen, wäre er um Alles in der Welt nicht im Stande gewesen. So hätte er ja mit eigener Hand das erst vor Kurzem errungene Ansehen zerstört. Der einzige wahre Freund, den er jemals besessen, hatte sich grollend von ihm abgewandt.

Wenn Ruhland Recht hätte! Dieser Gedanke packte ihn plötzlich mit der Wucht eines Wirbelsturms. Aber noch wehrte er sich dagegen mit aller Kraft seines Selbstbewußtseins. Warum sollten ihm nicht noch glänzende Triumphe vorbehalten sein? Daß er fürs Erste nicht die rechte Stimmung fand, was lag daran? Jeder Künstler ist Stimmungen unterworfen, sagte er sich.

Zugleich aber beherrschte ihn der unwiderstehliche Trieb, möglichst bald wieder Lob zu verdienen oder doch von sich reden zu machen. Er kam sich so ausgestoßen, so vergessen vor. Zum ersten Male erfüllte es ihn mit brennendem Neid, wenn er von fremden Erfolgen las. „Ich bedarf neuer Anregungen, neuer Ermuthigungen," rief es in ihm; „ich muß meiner Kraft gewiß werden, um jeden Preis!"

Noch einmal raffte er sich auf zu angestrengter Arbeit. Er dachte nicht mehr nach, er grübelte nicht mehr über großartige Probleme; er malte, malte, malte, das Erste Beste, was ihm in den Sinn kam. Als er so innerhalb weniger Tage ein früher begonnenes Bild, den jungen Bauernburschen darstellend, zu Ende geführt hatte, übergab er es sofort dem Kunstverein, ohne lange zu erwägen, wie schnell er die Anforderungen an sich selbst herabgestimmt hatte.

Eine halbe Woche später trat früh am Vormittag Ballerstedt bei ihm ein. Mit dem heitersten Gesicht sagte er, indem er sich nachlässig in einen Sessel warf:

„Du lebst also noch? Das wollte ich nur wissen. Man hört und sieht ja nichts mehr von Dir. Aber ich mußte mich wenigstens überzeugen, ob Du nicht einem Mißverständniß zum Opfer gefallen bist."

„Wieso?"

„Hier lies!" Dabei reichte er ihm ein noch druckfeuchtes Zeitungsblatt und deutete auf eine blau angestrichene Stelle.

„Erwin Dürer," so stand da zu lesen, „hat in seiner neuen Arbeit die Erwartungen ganz und gar nicht erfüllt, die wir kürzlich an seinen Namen knüpften. Es verlohnt sich nicht, noch ein Wort über dies völlig mißlungene Bild zu verlieren."

Das Blatt entsank Erwin's Hand. Er griff in die leere Luft, als ob er sich gegen einen unsichtbaren Feind vertheidigte.

„Nun?" fragte Ballerstedt. „Dieser unglückselige Bauernbursch ist doch wohl nicht von Dir?"

„Ja, allerdings....ich dachte...."

„Nichts für ungut; dann verstehe ein Anderer, wie Du Dich verleiten lassen kannst, nach einem solchen Erfolg eine nichtsnutzige Jugendarbeit auszustellen."

„Ja, ja....eine Jugendarbeit," wiederholte Erwin lallend.

„Uebrigens," fuhr Ballerstedt behaglich fort, ohne zu bemerken, wie bleich Erwin geworden war, „ich habe Dir noch eine feierliche Enthüllung zu machen. Aber erst will ich mir eine Cigarette anstecken.... So!—Also höre und staune! Wie Du mich da siehst, bin ich ein glücklicher Bräutigam."

Im Nu war Erwin aufgesprungen, hatte den Schlachtenmaler hart an der Brust gepackt und rief: „Sage, daß das gelogen ist, oder...."

„Bist Du verrückt?" versetzte Ballerstedt, indem er ihn zurückschleuderte. Darauf hob er ruhig die Cigarette wieder auf, die ihm entfallen war. „Willst Du mir gefälligst eine Erklärung für dies Benehmen geben!"

Mühsam athmend war Erwin auf einen Stuhl gesunken. „Verzeih! Ich bin nicht wohl, gar nicht wohl. So schnell also....das hat mich so überrascht. Noch vor ein paar Wochen sprachst Du...." Er konnte nicht weiter reden; er fühlte, wie ein tödtlicher Schmerz in ihm aufstieg.

„Ja, weiß der Teufel," lachte Ballerstedt. „Ich selbst war überrascht genug von meiner Bekehrung. Indessen — das Mädchen liebt mich nun einmal; sie ist schön und reich, und da bin ich hängen geblieben. Zwar, was soll auch das verdammte Junggesellenleben auf die Dauer nützen? Aber was hast Du denn? Du scheinst wirklich krank zu sein."

Erwin nickte nur mit dem Kopf, ohne eines Wortes mächtig zu werden. Endlich stammelte er: „Es geht vorüber. Laß mich jetzt allein."

Er konnte noch sehen, wie sich die Thür hinter dem Schlachtenmaler schloß. Dann brach er mit einem krampfhaften Schluchzen zusammen.

Am Abend dieses Tages war er bewußtlos. Ein heftiges Fieber hatte sich seiner erbarmt.

Die Krankheit ließ bald nach. Der Arzt, den seine wackeren Wirthsleute gleich herbeigeholt hatten, fand den Zustand schon am zweiten Tag völlig unbedenklich.

Beständig glaubte der Kranke an einem großen Werke zu arbeiten. Bald war es eine romantische Gewitterlandschaft mit wogendem See, welche er unter seinen Händen entstehen zu lassen vermeinte, bald ein figurenreiches Genrebild, bald eine tiefsinnige Allegorie. Aber eine Gestalt befand sich im Vordergrund all dieser erträumten Gemälde: ein Mädchen mit blonden Haaren und dunklen Augen. Zuletzt löste sich Alles in Dunst auf, nur diese Gestalt blieb zurück, im hellen Sommerkleid, die Blume im Haar, mit dem stillen, fragenden, sehnsüchtigen Blick. Und dieser Blick war immer, immer auf ihn gerichtet. Er wollte den wehmuthsvollen Augen eine andere Richtung geben; aber so viel er machte, sie schauten nur nach ihm. Er wollte fliehen; sie folgten ihm, wohin er sich auch wandte, ihnen auszuweichen. Da kehrte er wieder, sank vor seinem eigenen Bild in die Knie und schluchzte: Verzeih! Verzeih! Doch siehe, es war kein Bild; die Gestalt lebte und athmete, Flügel sproßten an ihren Schultern, und sich loslösend vom dunklen Hintergrund schwebte sie langsam in die Höhe. Er blieb allein zurück, ganz allein....

Erwin genas noch schneller, als der Arzt gehofft hatte. Nur eine große Schwäche war noch vorhanden. „Sie können sich als ganz geheilt betrachten," versicherte ihm der Arzt; „doch Sie dürfen in der ersten Zeit unter keinen Umständen arbeiten."

„Dafür ist gesorgt, Herr Doctor," gab er mit trübem Lächeln zur Antwort. Gleichzeitig empfand er es als wohlthuend, daß die erwünschte Unthätigkeit ihm jetzt zur Pflicht geworden war.

Wie häufig bei Genesenden, war auch bei ihm der Drang vorhanden, sein bisheriges Leben als etwas Abgeschlossenes zu überschauen. Mit stumpfer Resignation sah er nun ein, daß er für sein innerstes Eigenthum gehalten hatte, was nur eine kurze Flucht aus sich selbst, ein Aufgehen in eine fremde, stärkere Seele gewesen war. „Ein Abglanz von Größe!" so hatte Ruhland gesagt. Ja, und tausendmal ja!

Dieses Zugeständniß, das ihn vor seiner Krankheit in Verzweiflung getrieben hätte, konnte ihn kaum mehr erschüttern. Es beruhigte ihn sogar, daß er nun wieder einen Ausweg sah. Er hatte einen Irrthum begangen; was hinderte ihn daran, denselben wieder gut zu machen

(Schluß folgt.)

Des Lootsen Weib.

Von Jonas Lie.

Aus dem Norwegischen von Marie Herzfeld.

Als ein wahrer Feuerbrand im tollbreisten Trotz gegen jegliches Wetter galt in Arendal der dunkelbärtige Lootse Salve Kristiansen aus Merdö. Mit Lebensgefahr hatte er manches Schiff geborgen, welches sonst als Havarist dem Seerecht anheimgefallen wäre, und es war bekannt, daß er sich allein an Bord setzen ließ, welches dem Sinken nahe war, und den Kameraden um Hilfe an's Land schickte. Aber es hieß auch, er stehe mit dem Lootsen-Alderman Beck auf schlechtem Fuße, so daß er nie die Rettungsmedaille erlangen könne. Im Eckschrank zu Hause solle er mehrere Silberbecher mit Inschriften und auch ein großes Fernrohr haben, welche er als Andenken von verschiedenen Schiffen aufbewahrte.

Er war eher klein als groß, fast konnte man ihn zart gebaut nennen, allein es schaute etwas Unbeugsames, Unerschrockenes aus diesem Antlitz. Diese scharfen, braunen Augen, diese kühne, gerade, der straff gespannte Zug auf jenem Theil der mageren Wange, den der Bart nicht verdeckte — all' dies im Verein mit seinem barschen, kurz angebundenen Wesen gab den Eindruck außerordentlicher Energie. Seine ganze unzugängliche Art verrieth eine gewisse Verbitterung, welche deutlich genug die Leute fühlen ließ, er könne auch ohne sie leben.

Es hieß oben in der Stadt — und man sagte es auch beim Lootsen-Alderman — daß er dem Trunke ergeben sei; denn wenn er seine Makrelen unten beim Landungsplatz losgeschlagen, konnte er oft den ganzen Tag mit dem Brantweinglas vor sich in Mutter Andersens Stube sitzen. Da sprach er wenig, und gegen Abend zu, wenn ihm ein hübsch Theil zu Kopfe gestiegen, war es nicht gut mit ihm auszukommen.

Wie es zuging, daß er sich in Mutter Andersens Matrosenstube so wohl fühlte, konnte Niemand recht sagen; jedenfalls wußten sie dort, wie sie ihn zu nehmen hatten. Die hohe Meinung, welche man von ihm als Seemann allgemein hegte, hatte ihn zum Helden jenes Kreises gemacht, und wenn man das auch nicht geradezu sagte, so fühlte er doch aus vereinzelten, scheinbar zufälligen Fragen, die man ihn nach der einen oder der anderen Seefahrt richtete, oder aus der Art, mit welcher die Eintretenden ihn grüßten, daß er hier Sympathien und daß sein Name Klang besaß. Nicht leicht fiel es einem Matrosen ein, sich ohne Weiteres neben ihn zu setzen, außer es schickte sich auf natürliche Weise durch Gruß und Anrede.

Während der Lootse Salve Kristiansen also in der Seemannskneipe saß, trieb sich sein zehnjähriger Sohn beim Hafen umher, in Gesellschaft einer Schaar von Kameraden aus der Stadt, die sich noch nicht um Standesunterschied scheerten.

Der braunhaarige, braunäugige Junge mit dem gesunden Gesichte war der Wildeste von Allen und genoß auch als Sohn seines Vaters ein gewisses Ansehen, eine Ehre, welche er offenbar auf allerlei halsbrecherische Art zu behaupten suchte. Eigentlich sollte er den Kutter bewachen; aber dieser lag ja wohlverwahrt und ließ sich eben so gut von einer Raa im Hafen draußen sehen. Gjert hielt beim Boote aus, bis die Arendaler Knaben aus der Schule kamen; allein, wenn diese herabströmten und im Eifer, den Hafen, ihren gewöhnlichen Spielplatz zu erreichen, die Bücher auf die Schiffbrücke warfen, dann erwartete er sie gern draußen auf einem Punkte, der ins Auge fiel, auf einer Raa oder in einer Sahling oder — man konnte es von manchem Fenster mit oder ohne Fernglas bemerken und erzählte sich's zum größten Schrecken aller Mütter in der Stadt — gar mit einem Kunststück, bei welchem er mit dem Bauche auf einem Mastknopfe lag. Die meisten Kinder waren zu Hause ausdrücklich vor dem Sohne des „verwegenen Kristiansen" gewarnt; aber nach Sahling und Mastknopf hinaufzuschauen, die man nur allzu gut auch von daheim aus sehen konnte, wurde dadurch wohl recht ergötzlich, genau als ob Gjert Kristiansen auf dem verbotenen Baume oben gesessen wäre.

Hier draußen herrschte steter Jubel, wie in allen unseren Seestädten, wo das Leben im Hafen aus den Knaben Matrosen macht, ehe sie noch eine Fahrt gethan.

Beck's Enkel Frederik, der Seekadet werden sollte, hatte eines Tages gemeinsam sich vor den Fenstern daheim zu verbergen, indem er auf die Rückseite der Mastspitze hinauf enterte (auf und nieder entern heißt in der Seemannssprache, auf der Takelung hinauf- und hinabklettern), um einen Freund zu treffen, welcher oben auf dem Knopfe saß; aber der dünne Baum gab nicht die gewünschte Deckung vor den Lootsen-Aldermans scharfem Blick.

In vollem Großvaterzorn kam er an Bord gelaufen, überhäufte den Schiffer mit Scheltworten, wie er nur da stehen und solches mitansehen könne, und prügelte dann Gjert Kristiansen, der seinen Enkel zu dergleichen Ungehorsam verführt, mit seinem knorrigen Knotenstock durch, indem er beifügte, Gjert deute ja recht nett an, was aus ihm einmal werden würde — er scheine nicht aus der Art zu schlagen.

Sein eigener geliebter, verführter Sprosse, welcher ein paar Jahre älter war, entging den Schlägen; darum verabredeten die Knaben, er solle sie wieder haben, sobald sie ihn das nächstemal träfen. Er hätte ja gleichfalls Prügel gekriegt, wenn nicht Gjert, den sie rächen wollten, unerwartet seine Partei ergriffen.

Die Geschichte, wie Beck dessen Sohn geprügelt und ihm das Horoskop gestellt, erfuhr der Lootse erst, als sie im Kutter nach Hause segelten. Er wurde über sein ganzes schmutziges Gesicht weiß wie ein Laken; doch als er vernahm, daß Gjert trotzdem Frederik geholfen, stutzte er und sagte nach einer Pause:

„Das mußt du der Mutter erzählen."

II.

Merdö, wo der Lootse wohnte, liegt vor der Einfahrt nach Arendal, sozusagen gerade draußen im Seewind.

Die Außenseite der kleinen Insel ist wie ein anderes nacktes Riff, und oben von der Windfahne aus, wo die Lootsen Ausguck halten, kann man bei Unwetter die verborgenen Schären und blinden Klippen über die ganze unreine Seestrecke hin umbrandet sehen.

Die Küste ist hier überaus gefährlich; doch die Arendals-Lootsen draußen bei Merdö und Torungen gehören zu den tüchtigsten Norwegens.

Im Gegensatz zu den englischen und holländischen, deren jedem ein streng abgegrenzter Bezirk zugetheilt ist, sind die norwegischen Lootsen weitfahrende Leute, welche, um den Schiffen aufzupassen, heute bei Lindesnös, morgen unter Skagen oder den Hausholmen liegen und am Tag darauf vielleicht ganz unten bei Horn's Rev einen Loosen an Bord eines Hamburger Fahrzeuges setzen. In ihren breiten Deck-Kuttern, welche die Arendals-Marke, die Nummer und einen rothen Rand im Großsegel führen, fangen sie ihre Makrelen die ganze Nordseestrecke entlang bis Doggersbank, wo sie fremde Fischerboote anprazen und sich nach Schiffen vom Canal, von englischen oder holländischen Häfen erkundigen. Sie führen ein Gaffel statt der Spriettstange der Walfischfänger, und obgleich sie minder gut segeln als diese, so bergen sie sich doch genau ebenso gut bei hohem Seegang.

Will ein Schiffer Neues aus der Nordsee oder dem Skagerak erfahren, so hält er gern nach einem solchen Kutter Ausguck. Da findet er eine lebende Schiffsliste, und zwar die neueste, und das kostet ihn, sofern er zum Entgelt nicht mit einer anderen Nachricht dienen kann, höchstens eine Rolle Tabak, eine Flasche Branntwein oder ein gutes Tauende.

Doch am besten kennt den Merdö-Lootsen ein Capitän, welcher in einer pechschwarzen Winternacht mit bloßen Segelstumpfen in das Fahrwasser unter die Torungen-Inseln gerathen ist und weiß, daß er auffahren muß, wenn er keinen Lootsen trifft. Er hört sich angeprajt, die Leine wird ausgeworfen und plötzlich steht ein wassertriefender Lootse vor ihm auf dem Deck. Der Mann wechselt die Kleidung und trinkt ein Glas voll zur Erwärmung und übernimmt das Commando — er hat nicht Bedenken getragen, mit der Leine um den Leib in's Meer zu springen, denn anders konnte er nicht an Bord gelangen.

Wenn es ihre Ehre gilt und ein Schiff zu bergen, so wiegen Boot, Heim und Leben nicht schwer für diese Leute, die für gewöhnlich jeden Schilling genau genug ansehen.

Die Innenseite der Insel bildet den bekannten Nothhafen von Meras, einem kleinen Strandort, wo Fischer und Lootsen leben, und in einer der Seemannshütten hier in einem kleinen, rothgemalten Häuschen, seinem Eigenthum, welches vor dem Eingang einen Vorbau und rückwärts einen Kartoffelgarten mit einer Steinumwallung besaß, hier lebte auch unser Lootse.

In den kleinen, weiß bemalten Fenstern standen Geraniumstöcke und in der Stube war Alles auffallend weiß und sauber. Innen sah es halb schiffsmäßig aus und man rechnete auch, wie gewöhnlich unter Seeleuten, Tag und Schaffenszeit nach Einmal und Glas. Ueber dem Klapptisch hing ein großes Fernrohr; auf dem Eckschrank standen einige Rollen Seekarten und in der anderen Ecke eine holländische Schlaguhr mit einem grünen Kukuk darauf.

Die Frau des Lootsen hatte am Tage vorher die Schute an Merdö vorbeipassiren und auf Arendal zuhalten sehen; nun erwartete sie ihren Mann, während ihr jüngerer Sohn Henrik draußen vollauf damit beschäftigt war, in einem der kleinen Salzwassertümpel, welche ein Sturm oder eine hohe Fluth gern in den niedrigen Theilen der Insel zurückläßt, Garnelen zu fangen. Er war beauftragt, Ausguck zu halten und die Mutter zu benachrichtigen; aber das mußte er über seiner jetzigen interessanten Arbeit ganz vergessen haben, denn schon sah man in der schönen Nachmittagsstunde, in welcher das Meer, eine Reihe von Segeln zeigend, in Blau und Gold funkelte und die Sonne sich dem Niedergang zuneigte, den Kutter mit dem Lootsenstreifen und der Nummer gar nicht weit entfernt mit vollen Schoten dem Hafen zustreben.

(Fortsetzung folgt.)

—Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Rucho. No. 199 Ost Washington Str.

— Die besten Bürsten kauft man bei H. Schmedel, No. 428 Virginia Avenue.

Vom Auslande.

— In der Pariser Malerwelt macht ein geradezu scandalöser Vorgang großes und gerechtfertigtes Aufsehen. Im August vorigen Jahres befand sich der bekannte Maler J. van Beers in Ostende, wo er in einer Gemäldehandlung vier Bilder bemerkte, die seine Unterschrift trugen. Er erklärte, daß diese Bilder nicht von ihm angefertigt seien, und reichte gleichzeitig vor Gericht die Anklage wegen Fälschung ein. Die Gerichtsverhandlung nahm nun einen Verlauf, den J. van Beers sicher nicht vorausgesehen hatte, als er die Verfolgung einleitete. Die angeklagten Bilderhändler erklärten nämlich, daß die Unterschrift „J. van Beers" keine Fälschung, sondern echt sei, und stellten diese Behauptung unter Beweis. Der aus Paris vorgeladene Maler Eisman-Semenowski (früher in München) sagte aus, daß J. van Beers den Verkauf mit seiner Unterschrift versehener Bilder ganz gewerbsmäßig betrieben habe. Er habe aber die von ihm unterzeichneten Bilder nicht selbst gemalt, sondern von ihm, Eisman-Semenowski, sowie den Malern Paul De Witt, Cogaert und andern in Paris anfertigen lassen und sie dann mit seiner Unterschrift versehen. Hunderte von Bildern seien auf solche Art hergestellt und als echte „van Beers" zu hohen Preisen von van Beers selbst verkauft worden. Die vier in Ostende beanstandeten Bilder habe er, Eisman-Semenowski, in dieser Weise für J. van Beers hergestellt. Das eine derselben „L'Italienne" habe er in mehr als zwanzig Exemplaren für J. van Beers gemalt. Zuerst habe dieser den ausführenden Künstlern die Hälfte des Verkaufspreises gezahlt, die andere Hälfte aber für seine Unterschrift in seine eigene Tasche gesteckt. Später sei man aber dahinter gekommen, daß er sie auch dabei noch hintergehe, und seitdem habe man für jedes Bild einen bestimmten Preis gefordert. Manchmal habe Beers seinen Namen nicht selbst eingeschrieben, sondern durch einen Diener einzeichnen lassen, damit er, wie er sagte, das Bild später, wenn eine Untersuchung angestellt werden sollte, für gefälscht erklären könne. J. van Beers mußte die Richtigkeit dieser Angaben zugestehen, suchte sich aber dadurch zu entschuldigen, daß er an den ihm gelieferten Bildern hier und da selbst noch Aenderungen vorgenommen habe, wodurch sie „echte van Beers" geworden seien, eine Angabe, die von den Künstlern, die er als Arbeitssklaven gebrauchte, bestritten wurde. Im übrigen meinte er, das ganze sei nur „une farce d'atelier" und man hätte unrecht, davon Wesen zu machen. Das Gericht war anderer Meinung und sprach die angeschuldigten Bilderhändler frei, wozu der Staatsanwalt bemerkte, daß eigentlich nicht diese, sondern van Beers den Platz auf der Anklagebank hätte einnehmen sollen. Unter diesen Umständen scheint es gerathen, künftighin beim Kauf von „van Beers" größte Vorsicht anzuwenden, wenn man solche Bilder überhaupt noch kaufen will.

— In der Bauerschaft Handrup (Kirchspiel Lengerich i. H.) lebt der „Freis. Ztg." zufolge ein Heuermann, an welchem vor elf Jahren im Militärlazareth zu Oldenburg bei heftiger Erkrankung an Diphtheritis die Tracheotomie vorgenommen wurde. Die Kanüle trägt derselbe seit dieser Zeit ohne Belästigung, auch verrichtet er die schwersten Arbeiten und ist sonst ein Urbild von Gesundheit und Kraft. Die Stimme ist so wenig verändert, daß Jemand, der nichts von der Kanüle weiß, auch nichts davon merkt. Eine Kanüle seit zwanzig Jahren trägt nach dem „Grenzboten" der Weichensteller Aberle in Wüstegiersdorf. Im Jahre 1868 wurde an demselben der Luftröhrenschnitt vorgenommen. Aberle ist jetzt 42 Jahre alt, verheirathet und Vater von 5 Kindern.

— Aus Montpellier schreibt man dem „Figaro": Vor dem Zuchtpolizeigericht in Lodeve erschienen im vergangenen Monat drei Schnapsbrüder wegen verschiedener Vergehen. Die wackeren Herren wetteiferten darin, den Gerichtshof in jeder Weise zu insultiren. Als der Erste, ein Seemann, Namens Motard, hörte, er sei zu drei Monaten verurtheilt, betitelte er die Richter als Schweine, was ihm weitere fünf Monate eintrug. Der Zweite, der die gleiche Strafe erhalten hatte, er hieß Mége, schrie: Drei Bundel Heu für das Tribunal! Das kostete ihm eine Zulage von zehn Monaten. Der Dritte, Namens Gauloy, begnügte sich nicht damit, dem Gerichtshof drei Säcke Hafer anzubieten, sondern er theilte freigebiger Weise noch extra zwei dem Präsidenten zu. Man multiplizirte seine drei Monate mit zwölf — er bekam drei Jahre. Sie appellirten natürlich. Auch vor dem Appellhofe aber setzten sie ihren edlen Wetteifer fort. Motard erklärte die Räthe für eine „Schweinebande, bei der es kein Recht gebe, und für Blutsauger". Kostete: Bestätigung der ersten Strafen und weitere fünf Jahre Gefängniß. Mége erklärte den Appellhof gleichfalls für ungerecht und spuckte dem Präsidenten in's Gesicht; er wurde von den Gendarmen gerade noch zurückgehalten, als er seine weiteren fünf Jahre zugemessen erhielt.— In der gleichen Verhandlung des Appellhofes war nun ein armer Teufel zugegen, der um Milderung einer kleinen Strafe wegen Vagabundage eingekommen war. Angesteckt von einem edlen Wetteifer der drei sauberen Brüder, wollte auch er nicht nachstehen und sagte zu den Räthen: „Ihr seid ein Haufen von Kanaillen und Saufbrüdern."—Fünf Jahre, wie die Anderen.

— Eduard Remenyi, der bekannte ungarische Geiger, ist, wie jetzt aus Pest bestätigt wird, vor ungefähr 6 Monaten im Ausland verunglückt. Auf einer Seereise von Bombay nach Madagaskar scheiterte das Schiff, auf dem Remenyi fuhr, und der berühmte Geigenkünstler ertrank im Meer. R. war auch Sammler auf seinen Kunstreisen; 30 Kisten voll werthvoller orientalischer Kunstgegenstände hat er allein in Bombay hinterlassen, die das österreichisch-ungarische Konsulat daselbst für die hiesigen Erben übernommen hat. Remenyi war jener Geiger, welcher einst wegen der „Ungarischen Tänze" Brahms des Plagiats beschuldigt.

CH&O — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

-TO- CINCINNATI And Points SOUTH —FROM—

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT,** Flint, Jackson, Niagara Falls, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Fremont, Adrian, Elyria, **TOLEDO,** Lima, Sidney, Piqua, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, St. Louis, Mattoon, Greencastle, **INDIANAPOLIS,** Peoria, Quincy, Springfield, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Rock Island, **CHICAGO,** Madison, Dubuque, La Crosse, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Cars.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich.
F. P. JEFFRIES, Dist. Pass. Agt., Toledo, O.
W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind.
E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind.
J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Pres't. and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Dr. A. BLITZ.
Deutscher Arzt,

— behandelt ausschließlich —

Augen-, Ohren-, Nasen- u. Hals-Krankheiten

Office: 22 W. Washingtonstr.,
über Sloan & Co.'s Apotheke.

Office-Stunden: Von 9 Uhr Morg. bis 4 Uhr Nachm.

DR. Thos. J. Kisner

Spezialist für

Krankheiten des Rectums.

Hämorrhoiden, äußerliche, innerliche, blutende, blinde und juckende werden rasch ohne Messer, ohne Verband, ohne Schmerzen und ohne Verhinderung geheilt. — Sechszehnjährige Erfahrung mit fast 3000 Operationen berechtigt mich eine Heilung zu garantiren.

Geschwüre und Fisteln werden erfolgreich behandelt. Diese Krankheiten afficiren das ganze System und verursachen Nervens-, Blasens, Leber-, Magen-, Lungen- und Herzbeschwerden, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, den Hüften und im Unterleib und nur durch Heilung der Krankheit im „Rectum" (After) kann man diese Beschwerden los werden.

Frauenkrankheiten wird ebenfalls besondere Aufmerksamkeit gewidmet, sowie allen Blut- und Hautkrankheiten und Affektionen der Urinir-Organe.

☞ Berechnung niedrig. Consultation frei

Office: No. 4 West Ohio Straße.

Office-Stunden 8—12 Uhr Vorm., 1—6 Uhr Nm und 7—9 Uhr Abds.

Mozart-Halle!

Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartig Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

Burtin's PLANING MILL

(Hobelmühle.)

Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.

Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Getäfel 2c.

Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.

Alle Hobelarbeiten werden ausgeführt.

BuildersExchange 161. Telephon 968.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator.

Base Burners und alle Sorten Heizöfen sehr billig.

Oefen — und — Ranges.

"HAPPY THOUGHT RANGES.

Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei

Wm. H. Bennett & Son,
No. 38 Süd Meridian Straße

Fragt Euren Grocer darnach!

H. F. SOLLIDAY'S

Präparirtes

Buchweizen-Mehl

Reines Backpulver.

Wohlschmeckende Extrakte und Gewürze.

Wollt Ihr das Beste, dann kauft bei uns.

Christian Wiese,

Leichenbestatter, 35—39 N. East Str.
☞ Telephon 949.

Sozialistische Sektion!

Regelmäßige Geschäfts-Versammlung jeden zweiten Sonntag im Monat in der Arbeiter Halle.

Neue Mitglieder werden in den regelmäßigen Versammlungen aufgenommen

Monatlicher Beitrag 15 Cents.

Mitglieder der Sektion können auch Mitglieder der Krankenkasse werden.

Deutsche Arbeiter schließt Euch an!